DIE KULTUR UND DIE ZUKUNFT RUßLANDS

Oleg Genissaretski

Warwara Stepanowa In diesem Artikel möchte ich meine Bühnenarbeit persönlichen Überlegungen über den Kongreß „Die Kultur und die Zukunft Rußlands“ mitteilen. Dieser Kongreß fand vom 3. bis 9. Oktober 1993 statt, die ersten beiden Tage an Bord des Dampfers „Juri Andropow“ auf der Wolga von Moskau nach Jaroslawl, dann vom 5. bis 7. Oktober in Jaroslawl selbst und dann wiederum zwei Tage auf dem Rückweg nach Moskau. Ich schreibe über diese äußeren Details deshalb, weil die ersten Tage des Kongresses mit den tragischen Ereignissen in Moskau, die vieles in unserem nationalen Selbstbewußtsein und für unsere Zukunft unmittelbar veränderten, zusammenfielen.

Der Kongreß erwuchs aus einer gesellschaftlichen Bewegung, die im Jahre 1989 auf Initiative des Verbandes der Filmschaffenden Rußlands entstanden war, und den Namen Kultur-ökologische Aktion „Wiedergeburt“ erhielt. Sie versammelte in ihren Reihen Kulturschaffende, Geisteswissenschaftler, Geistliche der Russischen Orthodoxen Kirche und die damals entstandenen „neuen Russen“, wie sich die Vertreter der national-orientierten Geschäftskreise heute selbst nennen. Die Teilnehmer der Aktion einigte damals, unter den Bedingungen der beginnenden radikalen Modernisierung des russischen Lebens, das persönliche Interesse an der Erhaltung des kulturellen Erbes und des ungeteilten Kulturraums Rußlands, an der Herbeiführung eines Einvernehmens im Volk und des Bürgerfriedens, der Freiheit von Wissenschaft und Kunst sowie des Glaubens.

Dies war eine für den Beginn der Umgestaltung weitgehend typische Initiative, die mit anderen „Wiedergeburtinitiativen“ in einer ganzen Reihe von Axiomen des russischen nationalen Selbstbewußtseins, wie sie in der Überlieferung unserer Kirche, in der klassischen russischen Kunst des 19. Jahrhunderts und im russischen religiös-philosophischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt, übereinstimmt.

Wichtig war aber auch etwas anderes, erstens: der bewußte Verzicht auf die Ideologisierung dieser Axiomatik, d.h. darauf, in den Werten der kulturellen Traditionen ein wie auch immer geartetes Äquivalent für die niedergegangene Ideologie der sowjetischen Periode zu sehen, und zweitens: die Suche der Grundlagen für die kulturhaltende und kulturschaffende Tätigkeit im modernen Geisteswissen, in der Rationalität, wie sie der postindustriellen, ihrem Wesen nach anthropogenen, Zivilisation eigen ist.

Von daher kommt die ökologische Metapher der Kultur (und die weitere Ausarbeitung der Konzeption der Ökologie der Kultur, die in unserem Land vom Mitglied der Akademie der Wissenschaften D. Lichatschow in die Diskussion eingeführt wurde), mit der für sie charakteristischen Axiomatik der wiederherstellenden „bewahrenden“ Verhältnisse, der Teilhabe (der Wahrnehmung seiner selbst als Teil des zu untersuchenden oder zu entwerfenden Ganzen), der kulturellen Identität und des Bewahrens des Niveaus des geistigen Lebens.

Das bedeutet, die traditionelle „Potschwenitschestwo“ als Vorläufer und heute als Teil der ökologischen Bewegung anzuerkennen. Damit ging es nicht mehr nur um den Schutz der materiellen Kulturdenkmäler, was D. Lichatschow eigentlich im Sinn hatte, sondern auch um die Erhaltung der Werte der traditionellen psychologischen Kultur (sowohl der konfessionellen als auch der Volks- oder weltlichen Kultur).

Eben von hier ergibt sich der Imperativ der ethnokulturellen Identität in allen möglichen Welten. Sein Wesen besteht darin, daß es unter beliebigen in der Geschichte möglichen Entwicklungsumständen, unter beliebigen unerhörten Einflüssen, Bedingungen und Bedingtheiten darauf ankommt, eine solche Wende der Ereignisse, eine solche Strategie der Aneignung der vorgefundenen Umstände zu suchen und zu finden, die der Stärkung und nicht der Schwächung der ethnokulturellen Identität dient oder, mit den Worten L. Gumilews gesprochen, der Erhaltung des geschichtlichen Schicksals des Volkes.

Nicht eine der möglichen Welten, die uns die Geschichte verheißt, darf bewußt aus der Betrachtung ausgeschlossen werden. In allem und überall müssen uns die Vorzüge und nicht die Unzulänglichkeiten, die Wege und nicht die Hindernisse, die Stärke und nicht die Schwäche interessieren, denn bekanntlich heißt es „Wem das Herz voll ist, dem läuft der Mund über“.

Nur als Beispiel eine kleine Aufzählung der Aktivitäten der Aktion: Treffen mit der Öffentlichkeit der Städte Twer, Jaroslawl, Kostroma, Tscherepowez, Uglin, Kirillow und Jelez, die zu ständigen sachlich-schöpferischen Kontakten wurden; eine alternative ökologische Expertise für die Industriestadt Tscherepowez (in Zusammenarbeit mit einer Gruppe deutscher Spezialisten); die Beteiligung an der Organisation der Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag des bekannten russischen Künstlers W. W. Wereschtschagin; das kultur-ökologische Projekt eines Nationalparks um die altherwürdige Stadt Kirillow; die Durchführung wissenschaftlicher Symposien; die Herausgabe wissenschaftlicher Arbeiten zur Ökolo-

gie der Kultur; geisteswissenschaftliche Lesungen mit bekannten Wissenschaftlern und Schriftstellern in den Pädagogischen Hochschulen Jaroslaws, Twers und Tscherepowez.

Das Wichtigste aber sind zielgerichtete Anstrengungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der durch separatistische Tendenzen und Destabilisierung in der Mehrzahl zerstörten sozialen Einrichtungen und der durch die Krise der grundlegenden soziokulturellen Werte zerstörten kulturellen, schöpferischen und menschlichen Beziehungen.

Der Vorschlag zur Durchführung eines Kongresses „Die Kultur und die Zukunft Rußlands“ wurde schon im Jahr 1990 geäußert, als sich bereits zeigte, daß wir in einem neuen, uns unbekanntem Land leben mit instabilen Grenzen und einer noch instabileren politischen Ordnung, als zusammen mit der Zuspitzung der zwischennationalen Beziehungen deutlich sichtbar wurde, daß die früheren Modelle der staatlichen und ethnokulturellen Identität der unterschiedlichen, Rußland bewohnenden Völker ihre historische und politische Effektivität verlieren.

Obwohl die Aktion sich vom Moment ihres Entstehens an als unpolitische Bewegung definierte, die unter Kultur die von der Politik verschiedenen Möglichkeiten der Integration der Gesellschaft und der Stabilisierung der in ihr vorsich gehenden Prozesse versteht, war unübersehbar, daß die Frage der Bewahrung des kulturellen Erbes und des ungeteilten Kulturraums Rußlands eine neue Bedeutung gewonnen hatte und noch problematischer geworden war.

Die Teilnehmer der Aktion hielten es für notwendig, erneut und mit Nachdruck ihr geisteswissenschaftliches kultur-ökologisches Verständnis von Kultur zum Ausdruck zu bringen sowie die Beziehung zwischen Tradition und Innovation im Prozeß der Modernisierung und die Konturen einer neuen Kulturpolitik aufzuzeigen.

Es war die erklärte Absicht der Initiatoren des Kongresses, zwei Extreme zu vermeiden - keine politische Versammlung (mit Vertretern von Regionen oder Bewegungen mit der Annahme von Resolutionen usw.) und keine akademische Konferenz (mit dem Anhören von Vorträgen und Mitteilungen) durchzuführen.

Wir haben uns einen eigens geisteswissenschaftlichen kulturologischen Kongreß vorgestellt, dessen genre-kommunikative Struktur den grundlegenden Zielen des Kongresses entsprechen sollte:

- der Bewertung der historischen Perspektiven und der Vielfalt der schöpferischen Möglichkeiten der russischen Kultur unter den neuen Bedingungen in Russland.
- der Einführung solcher geisteswissenschaftlicher Themen in die öffentliche Diskussion, deren Aneignung zur Erneuerung sowohl des verbreiteten Bewußtseins von Kultur als auch der Grundlagen von Kulturpolitik beiträgt.
- der Festlegung realistischer Wege zur Unterstützung der an unterschiedlichen Orten aus unterschiedlichen Anlässen entstehenden kultur-ökologischen Initiativen.

Mit diesen Zielen sind grundlegende konkrete Formen der Kommunikation verbunden, die wir hier aufzählen, da wir die Auffassung M. M. Bachtins teilen, daß der Genre-Aufbau der Kommunikation in vielem ihre Ausrichtung bestimmt.

Neben den unvermeidlichen Plenartagungen sind dies:

Der geisteswissenschaftliche Klub, der eine nichtstrukturierte Gruppe ist, ein Polylog (üblich in der existentialistischen Psychotherapie und in der Gruppenanalyse). Hier ist das Wichtigste der Austausch von Gefühlen und Vorstellungen, das Finden von Punkten der Übereinstimmung und daraus die Formierung eines virtuellen Raumes der Koexistenz, in dem der Prozeß der Kommunikation, des gemeinsamen Erlebens von Werten hinüberwächst in ein erkennbares, stabiles, vielleicht auch nur zeitweiliges Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Kreis gemeinsamer Überzeugungen. Es gab zwei solcher Klubs: „Bilder Rußlands“ und „Die Russen und Rußland“.

Thematische Diskussionen mit einem Referenten und zwei oder drei Opponenten, deren Aufgabe es ist, ein irgendwie innovatives geisteswissenschaftliches Thema zu inszenieren (für die Teilnehmer des Kongresses und, wie wir der Meinung waren, auch für ein breiteres Auditorium). Es gab sechs solcher Diskussionen: „Gewaltlosigkeit“, „Gattungsbewußtsein“, „Bioethik“, „Seelische Reife“, und „Heiligtümer und Werte“.

Arbeitsgruppen, in denen die Kommunikation in Form eines Sachspiels vorsichtig nach vorbereiteten Projektprogrammen oder konzeptionellen Konstruktionen. Es gab fünf solcher Arbeitsgruppen: „Freie Bildung“, „Neue Kirchisierung“, „Die Geschichte Rußlands als Instrument der Tagespolitik“, „Sarow-Arsamas-16“ (das Föderative Atomzentrum auf dem Boden Serafim Sarowskis), „Die große Wasserscheide“ (der Flüsse Wolga, Dnepr und Dwina).

Ich werde jetzt natürlich nicht die gesamte Arbeit aller aufgezählten Klubs, Diskussionen und Gruppen beschreiben. Nicht nur deshalb, weil der Platz hier dafür nicht reicht, sondern in erster Linie deshalb, weil viele Aspekte dieser Arbeit sich auf die spezifisch russischen Umstände bezogen und auch nur in diesem Kontext interessant waren. Aber sie sollten hier durchaus erwähnt werden, schon um die Vielfalt der Aktivitäten der Kongreßteilnehmer zu zeigen.

An Stelle einer unnötigen Beschreibung gebe ich im folgenden eine symbolische Darstellung dreier, der meiner Meinung nach, charakteristischsten Themen, die sich um die Punkte der Übereinstimmung kristallisieren.

BILDER RUSSLANDS

Daß die Zukunft Rußlands aus seiner Eigenart, aus seiner Kultur erwächst, war für die Mehrheit der Kongreßteilnehmer selbstverständlich. Die Zukunft ist noch nicht da, sie wird erst und ihre Gegebenheit für Erlebnisse, Gedanken und entscheidende Aussagen ist immer problematisch. Aber hier kommt die Kultur selbst uns zu Hilfe. Denn die russische Kultur ist ihrer Grundlage nach ikonenhaft. Sie ist nicht nur visuell (im Sinne der in letzter Zeit populären Konzeption der visuellen Kultur), sondern eben ikonenhaft. In ihr ist vieles auf dem von orthodoxen Ikonologen beschriebenen Prinzip des Aufstiegens vom-Bild-zum-Urbild, auf der Kulturgewohnheit der Erkennung des Urbildes im Bild, aufgebaut.

Deshalb sind der Raum des Durchlebens und Durchdenkens der Zukunft Russlands ihre Bilder, die sich in der Kulturgeschichte herausgebildet haben und mehr noch, die aktuell „hier“ und „jetzt“ in den Akten der ikonenhaften Kommunikation erlebbar sind.

Rußland ist vielfältig in seiner Geschichte, seiner kulturellen Geographie und seiner ethnischen Zusammensetzung, vielgestaltig und oft so überraschend. Sowohl bei der Abstraktion als auch im Leben ist es wichtig, diese Vielfalt nicht aus den Augen zu verlieren und eine Reduzierung auf irgendwelche „russische Ideen“, verwurzelten Strukturen oder Bedeutungskerne zu vermeiden.

Von daher kommt der nicht auf ein Zentrum zugehende Pluralismus der Bilder Rußlands, der es ermöglicht, ihre kulturelle Realität eher gleichnishaft und virtuell als in Raum, Zeit und anderen Dimensionen konkret zu verstehen. Das ändert aber nicht den Umstand, daß Kultur die Fähigkeit ist, sich richtig in Raum und Zeit zu orientieren, was dazu zwingt, diese als symbolische Formen des Erlebens und des Gedankens zu begreifen und sich jedesmal darüber klarzuwerden, was es diesmal heißt „hier“ und „jetzt“.

Rußland ist kein Territorium und kein Staat. Es stellt keinen Zivilisationstyp dar (und deshalb werden ihm zum Beispiel Alternativen wie Ost - West nicht gerecht). Seine Kultur hat keine historisch ausgedrückte stilistische Einheit.

Das wird uns nicht weiter stören, wenn wir uns daran erinnern, daß Kultur das Leben selbst ist, ausgefüllt mit Bewußtsein und Willen, Leben, daß inneren Raum und innere Zeit besitzt, um vom inneren Menschen, dem „klugen Geschöpf“ gelebt zu werden.

Die Tatsache, daß in Rußland soviel von der Zukunft gesprochen wird, daß es sich oft (vielleicht zu oft) seiner selbst bewußt wird über die eine oder andere Vorherbestimmung, zeugt von seiner Tendenz, eben diese inneren, geistigen Elemente auszudrücken.

Ungeachtet der Tausende Jahre währenden Geschichte Rußlands kann es sein, daß die Stunde Rußlands noch nicht gekommen ist. Wenn man auf das in ihm vonstattengehende Wachstum aus gesamtirdischer Sicht blickt, gehört Rußland zur immer noch werdenden anthropogenen Zivilisation, an der die Möglichkeit des freien Mit-Schöpfens in der Gemeinschaft mit anderen Völkern und Kulturen in ausreichendem Maße erscheint.

Auch in vergangener Geschichte wurde Rußland oft durch fremde Kräfte gestaltet, die im nationalen Interesse gewandelt und ausgenutzt wurden. In der heutigen Zeit, in der Offenheit und die Vorzüge der voranschreitenden Entwicklung herrschen, ist das Spiel mit dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ verführerisch, wenn der Prozeß der Übernahme nicht mit der geistigen Bestimmung des vorgegebenen Weges verbunden ist.

Rußland hat sich nicht umsonst nicht als „groß“ bezeichnet wie Großbritannien und auch nicht als „herrlich“ wie Frankreich, sondern als „heilig“. Daß die Heiligkeit für die russische geistig-schöpferische Tradition einen ganz eigenen Wert hat, ist aus der Struktur der nationalen Axiomatik offensichtlich.

Die Frage besteht nach wie vor darin, was dieser eigene Wert für den modernen russischen Menschen bedeuten kann. Besitzt sie wohl inspirierende Kraft? Findet sie irgendwie Eingang in die schöpferische und alltägliche Erfahrung? Wie klar kann die Grenze zwischen Heiligkeit, Heiligtümern und Heiligen in den Dimensionen der Kirche einerseits und den gefühls- und wertmäßigen Erfahrungen im alltäglichen Lebenskreis andererseits sein?

Wie es scheint, stiften gerade diese Fragen die Verwirrung in der geistigen Wiedergeburt, über deren Möglichkeiten, Zeiten und Zeiträume man im modernen Rußland soviel streitet und soviel schweigt.

GEWALTLOSIGKEIT

Das Gespräch an der Wolga über die Gewaltlosigkeit fiel auf die Stunde genau mit dem Ausufernden der Gewalt in Moskau zusammen.

Die Gewalt ist allgegenwärtig und wir sind auf sie immer nicht vorbereitet. Das ist eine Situation veräußerten sittlichen Tuns.

Einige Aussagen aus der damaligen Diskussion: „Unser Volk möchte keinerlei Gewalt.“ - „Wir wissen nicht, was die heutigen Ereignisse bedeuten und wir wissen nicht, was morgen sein wird.“ - „Wir sind heute von den Ereignissen abgeschnitten und erleben sie nur emotional.“

- „Heute bedeutet Gewaltlosigkeit, daß sowohl die einen als auch die anderen gehen.“ - „Die Gewalt ist nicht in Moskau, sondern zwischen Moskau und Rußland.“ - und wie A. Tarkowski sagte: „Ein Tropfen Blut kommt einem Ozean gleich.“
- „Das was jetzt in Moskau vorgeht, ist die Reinigung von der Abscheulichkeit "des Jahres 1917." - „Vom Standpunkt der Stärke verurteilt man die Sieger nicht, vom Standpunkt der Gewaltlosigkeit her verurteilt sie die Kultur.“

In Rußland ist die innere Empfindung des Volkes unzureichend, sich als einheitliches historisches Ganzes zu begreifen. Die von den Autoren, die sich an der „Potschwenitschestwo“ orientieren, vielbesungene „Gemeinschaft“ ist keine Erscheinung historischen Charakters. Es ist eine Projektion symbolischer Form aus der Welt der Kirche in die soziale Welt, die dennoch keinen spürbaren historischen Ausdruck findet. Kommt nicht von daher die Wahrnehmung der Gesellschaft als innerer Kreis, in dem Macht und Gewalt als irrationale Kräfte aufgefaßt werden?

Wenn das göttliche Recht des Monarchen dem juristisch konstruierten Recht und die hierarchisch aufgebaute ständische Kultur der homogenen Massenkultur Platz machen, geht die Unterscheidung von wirklicher und symbolischer Gewalt verloren. Die Macht wird zum Selbstzweck und hört auf, ein Mittel des Durchbrechens, der zu diesem Zeitpunkt historisch realen Werte (und der von ihnen abgeleiteten Ziele und Zwecke) im Volkskörper zu sein. Sowohl der Terror als auch die Verschönerung sind nichts anderes als der Verlust des symbolischen Verständnisses der Gewalt. Dies wird zum Hauptthema der Massenkultur und der Publizistik und das politische Verhalten beginnt, sich von den Mythen über das Recht der Stärke leiten zu lassen.

Vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus liegt der Ausweg aus einem solchen Teufelskreis in der Kultivierung der Ethik und der Verhaltenspraxis der Gewaltlosigkeit.

Wenn die Rede ist von sich sozial äussernden Konflikten, dann meint die Ethik der Gewaltlosigkeit nicht ihre Ignorierung oder Unterdrückung, sondern ihre Integrierung in die Struktur des politischen Dialogs. In Betracht gezogen werden müssen alle Divergenzen der realen (im Unterschied zu den deklarierten) Standpunkte und Ziele ebenso alle affektiven und kognitiven Ursachen, die die Überführung des Konflikts auf die Ebene des Begreifbaren und Erfassbaren und die Diskussion des „Für“ und „Wider“ hemmen.

Hinter der Ethik der Gewaltlosigkeit, hinter dem guten Willen zum gegenseitigen Verständnis und zum friedlichen Handeln steht der im kultur-ökologischen Bezug wichtige Wert der kulturellen und ethnischen Eigenart, die ethische Pflicht der Erhaltung der Vielfalt der menschlichen Gemeinschaften und kulturellen Traditionen sowie die Ausnutzung der Energie der Gemeinsamkeit im Ziel der schöpferischen Koexistenz und nicht der zerstörerischen Zwietracht.

TRADITION UND PSYCHOLOGISCHE KULTUR

Den Eigenwert der Tradition zu erkennen, heißt nicht nur in ihr einen originellen Blick auf die Welt, einmalige Sitten und Lebensweisen, sondern auch diese tiefe Psychologie zu sehen, die W. Semjonow meinte und die er treffend Tradition der „Übertragung der Subjektivität“ nannte. Von eigenem Wert ist nicht nur jede einzelne Tradition, sondern sie alle sind Eigentum der Gesellschaft als Ganzes, als Reservemöglichkeiten des kulturellen Wachstums aller ihrer Teile.

Unter den Bedingungen des intensiven Zustroms technologischer, informationswissenschaftlicher und sozial-kultureller Innovationen (und der Gestaltung der entsprechenden planetaren Infrastrukturen) beginnen die traditionellen psychologischen Strukturen Eurasiens (Schamanismus, Sufismus und andere) eine ihnen bisher nicht zukommende Rolle zu spielen. Wenn der Druck auf die Psyche des Menschen ihre Grenze erreicht, hinter der die Deanimation beginnt, entsteht das Bedürfnis nach Ausnutzung dieser oder jener Psychopraktiken zum seelischen und Persönlichkeitswachstum. Die traditionellen psychologischen Kulturen werden dabei als Quellen des Selbstbildes des inneren Menschen sowie der Methoden der Selbstbestimmung und des Verhaltens in der außerpersönlichen (transpersönlichen) Realität erkannt.

Gerade hiermit wird in der Diskussion der Problematik des Gattungsbewußtseins oder der seelischen Reife die Hinwendung zur modernen geisteswissenschaftlichen Psychologie und Psychotherapie gerechtfertigt. Die Sprache ihrer Konzeptionen und Verfahren ermöglicht es jeder psychologischen Tradition, sich auf eine dem Selbstbewußtsein des modernen gebildeten Menschen adäquate Art und Weise auszudrücken, die die Möglichkeit gibt, die Konzeptionen und Verfahren einer Tradition in eine andere zu konvertieren.

Wenn die Rede von den eigentlich geistig-religiösen Traditionen ist, berührt das Bewußtsein solche Ebenen von Ereignissen, des Selbstdenkens und des Selbstfühlers des Menschen, auf denen die Formen des gewöhnlichen und kulturell spezialisierten Bewußtseins nicht mehr funktionieren. Hier ist es erforderlich, klar die Grenze zwischen dem dem Menschen gebietenden Glaubensbekenntnis und den ihm zugänglichen Zeugnissen desselben zu empfinden (über die schöpferische Selbstäußerung in Gefühl, Gedanke und Kommunikation).

Es wurde anerkannt, daß die Aufarbeitung der psychologischen Traditionen im geisteswissenschaftlich-psychologischen Horizont eine der wesentlichen Seiten des zwischenreligiösen Dialogs und der „neuen Kirchisierung“ ist.

Dies ist eine Arbeit an der Grenze zwischen Bewußtsein und Überbewußtem, eine Arbeit mit dem Selbstsein umhüllenden Symbolen und Energien, weshalb auf diese die Unterscheidung „äußere“ und „innere“ auch nicht mehr zutrifft. Sie, diese Arbeit, setzt die Übernahme der Verantwortung für alle vom Menschen erlebten seelischen Zustände (wo immer auch ihre Quellen liegen mögen) voraus, darunter auch für ihre gewalttätigen und zerstörerischen Erscheinungen.

Die geisteswissenschaftlich-psychologische Konvertibilität einer Tradition in eine andere bringt jedoch keinen Relativismus in Bezug auf die Tradition als solcher hervor. Sie bedeutet lediglich die Bildung einer bestimmten Art von psychologischem Gewebe, das konzeptionell und prozedural mit ihr verbunden ist. Die persönliche Reife besteht auch in der Fähigkeit, auf das was mir gehört zu verzichten, und mich mit dem wozu ich selbst gehöre zufriedenzugeben.

Das Ereignis des geisteswissenschaftlichen Dialogs auf dem Kongreß selbst bewerteten wir als einen natürlichen, wenn auch kleinen Schritt auf dem Weg zur freien bürgerlichen Gesellschaft, zu einer Gesellschaft, in der die zwischenpersönlichen Verhältnisse auf Offenheit, Toleranz und gegenseitiger Akzeptanz beruhen. Wenn alle eigenen und fremden „für“ und „wider“ bereits bekannt sind, sind weitere Diskussionen überflüssig. Es ist reinster Magismus, zu glauben, daß ein wiederholt ausgesprochenes Wort (die Tatsache des Aussprechens selbst) irgendetwas im Bewußtsein derer, mit denen wir nicht übereinstimmen und an die wir uns wenden, verändern kann.

Hiermit ist die Sache natürlich nicht beendet: gerade die Entscheidung, auf die Punkte der Nichtübereinstimmung einzugehen, eröffnet neue schöpferische und menschliche Perspektiven: - die Suche solcher Themen und Gebiete, deren gemeinsame Aufarbeitung es ermöglicht, den nächsten Schritt zu neuen, zunächst nicht offensichtlichen Übereinstimmungen und auch Nichtübereinstimmungen zu tun.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 13/ 1994,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>